

Alles ist in Fluß



**Malerei
Zeichnungen
Texte**

R. K. Rakow



Warum heißt der Tisch Tisch? Und der Stuhl Stuhl? Warum heißt nicht der Tisch Stuhl und der Stuhl nicht: Tisch? Vielleicht ist das gar kein Tisch, sondern ein Stuhl. Und der Stuhl ist der Tisch.

Warum heißt der Krieg Friedensmission und der Angriff Verteidigung? Es ist nicht nur eine Frage der Benennung, vielleicht nicht einmal nur der Sicht der Dinge. Womöglich ist, wie wir sehen, falsch. Womöglich ist aber, was wir zu sehen glauben, etwas ganz anderes. Weiß man das, und woher? Was man uns gestern gelehrt, ist heute entlarvt, bestenfalls überholt. Die Weisheiten, die unsere Eltern für elementar hielten, sind uns heute ein müdes Lächeln wert, wenn überhaupt.

Ist das die Landschaft hinter dem Ortsausgang links? Sah die nicht heute morgen anders aus? Und gestern, als es regnete? Und letztes Jahr, bevor die Bagger kamen? Was mag wohl vor hundert Jahren hier gewesen sein, wie hat es damals ausgesehen? Und wie, sagen wir, vor der letzten Eiszeit? Wie sieht es hier morgen aus? Morgen? Morgen ist heute gestern. Ich weiß, daß ich nichts weiß.

Ist das überhaupt eine Landschaft? Das Krikelkamel aus der leergequetschten Farbtube, die Schlangenlinie da? Oder ist das etwa eine Wendeltreppe? Hat der Maler im Biologiebuch nachgeschaut und eine DNS-Doppelhelix gemalt? Oder vielleicht ist es ja eine Marschlandschaft mit im Zick-Zack angeordneten Knicks? Mit Zäunen? Oder sind die Zäune rostige Nägel, Sargnägel vielleicht? Nägel als Zäune, das wäre doch ganz lustig.

Bist du sicher, was was und wer wer ist? Ich, den du denkst oder umgekehrt? Was zählst, ist was du im Kopf hast: Erinnerung und wie du sie empfindest. Empfindung und wie du sie erinnerst.

Der Tisch ist Tisch und der Stuhl ist Stuhl, weil wir es so gelernt haben. Und weil wir das Gelernte so hinnehmen, knicken wir, wenn wir einen Stuhl sehen, mit den Beinen ein, um den Hintern fallen zu lassen und schieben uns dann mit dem Stuhl zum Tisch. Basta. In Wirklichkeit ist ein Tisch nichts als eine Konstruktion, bei der eine Platte von z.B. vier Pfosten getragen wird. Natürlich kann man sich unter die Platte setzen und da allerlei tun, auch von dort aus sein Essen auf der Stuhlplatte ablegen.

Konventionen sind dazu da, daß man ihnen mißtraut. Dinge dazu, daß man sie hinterfragt, sie weiterdenkt. Bilder dazu, daß man sie weitersieht.

Warum ist der Tisch Tisch? Hör bloß nicht auf, solche Fragen zu stellen, Fragen, die Hinz und Kunz gar nicht erst in den Sinn kommen wollen. Fragen, die kein Schulbuch kennt.

Bleibt alles anders. Nichts ist zu fassen. Alles ist in Fluß.



Reetlandschaft I (Good morning, sunshine)
Öl auf Leinwand. 200 x 300. 1999



Reetlandschaft II (Das Leben ist ein langer, stiller Fluß)
Öl auf Leinwand. 200 x 300. 1999



Reetlandschaft III (Abendmoor)
Öl auf Leinwand. 200 x 300. 1999



Sonne I
Öl auf Leinwand. 160 x 120. 1999



Sonne II
Öl auf Leinwand. 160 x 200. 1999

Sieben Meere hoch" ist aus zwei Rest-Leinwänden a 120 x 140 zusammengesetzt worden, auf denen ich mehrere Lagen Tubenreste verbraucht und Pinsel trockengestrichen hatte. Der Auftragsdicke ist zu verdanken, daß die Farben des Bildes praktisch unfotografierbar geworden sind.



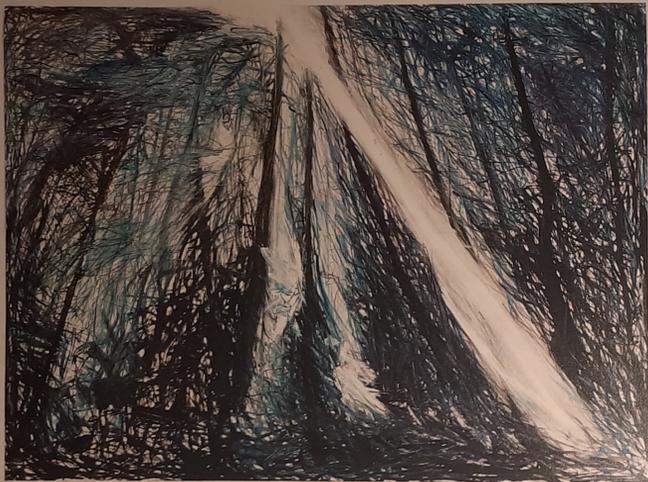
Sieben Meere hoch, sieben Himmel tief (140 x 240)
Öl auf Leinwand. 1998

"Sieben Meere" lebt von dem, was hinter dem Licht passiert. Die "Waldlicht"-Bilder leben von dem, was zwischen den Linien ist oder nicht.

Das komplexeste ist Waldlicht 3, nicht nur wegen der Vielzahl der Schichten, die sich in ihm finden, nicht nur wegen der Dauer seiner Entstehung. Es ist violett und grün, verletzt und zärtlich, verhuscht und frech. Eigentlich müßte es anders heißen.



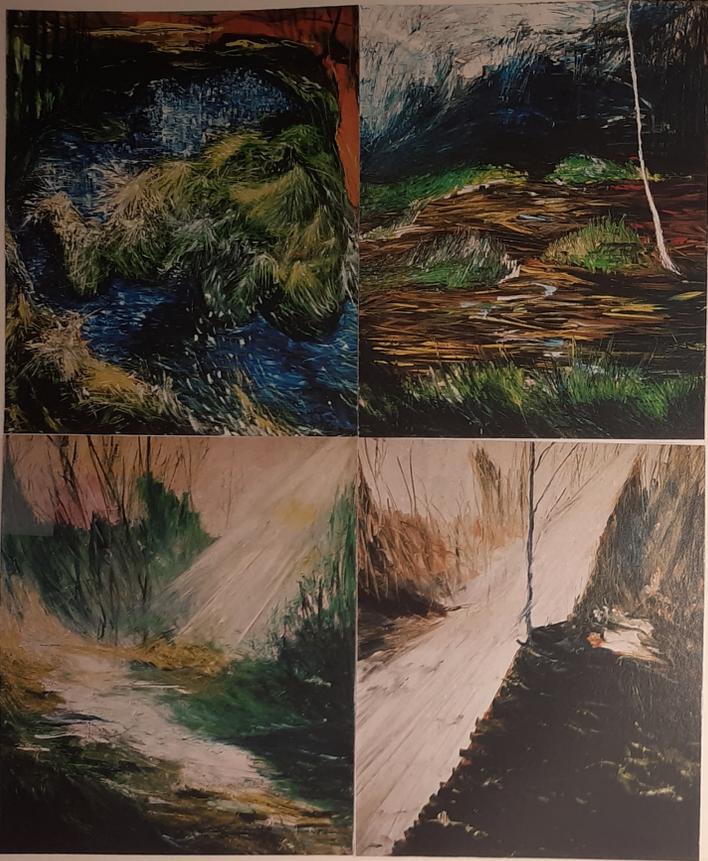
Waldlicht 3.
Öl auf Leinwand, 80 x 100. 1998



Waldlicht 1
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1999



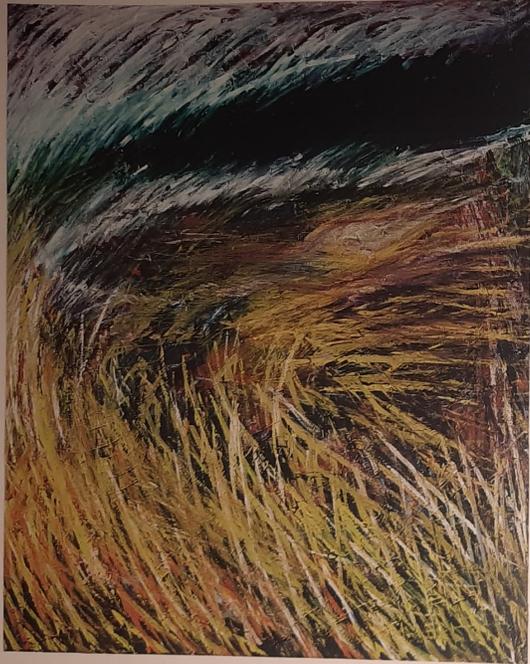
Waldlicht 2
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1999



Topoi 1 bis 4
Öl auf Leinwand, je 80 x 100, 1999



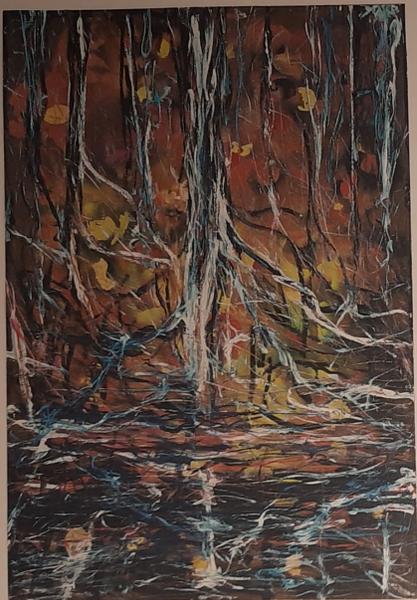
Topos 5.
Öl auf Leinwand, 80 x 100, 1999



Topos 7.
Öl auf Leinwand, 80 x 100, 1999



Topos 6.
Öl auf Leinwand, 80 x 100, 1999



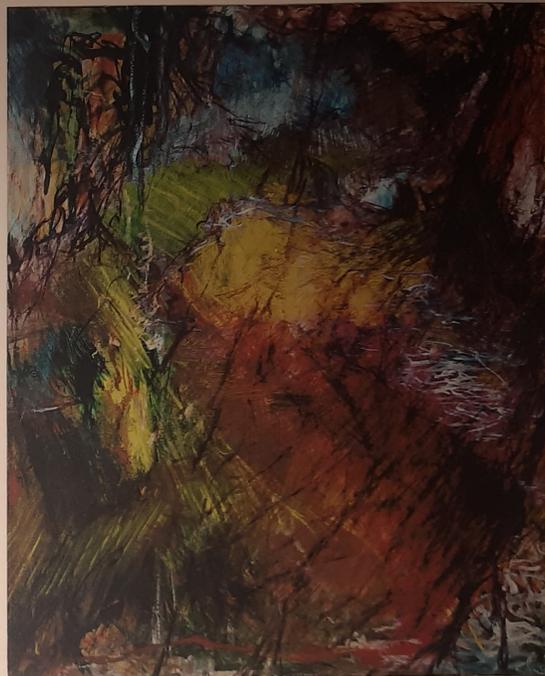
Herbstlaub.
Mischtechnik auf Hartfaser, 120 x 80. 1997 und 1999



Dezember.
Öl auf Leinwand. 80 x 100. 1998



Stadtwinter,
Öl und Acryl auf Hartfaser, 80 x 60. 1998



April,
Öl auf Leinwand, 80 x 100. 1999

Ich brauche etwas, wonach ich malen kann. Ich kann nicht aus dem leeren Himmel heraus malen.. Ich kann damit beginnen, den Himmel zu malen, die Wolken, das Licht.. Aber ich kann nicht nichts malen, ich kann nicht das malen, was man populär "abstrakt" nennt. Ich stelle mir immer vor, daß es etwas darstellt, eine Geschichte, ein Erlebnis. Wissen gehört schon dazu". (Per Kirkeby, Des Malers täglicher Ikonoklasmus, aus: Bravura)

Ohne Idee bleibt die noch so kunstvoll bearbeitete Oberfläche Oberfläche. Strukturen form- und zielfrei wachsen zu lassen und den Impetus allenfalls darauf zu beschränken, Zufälle, die sich aus Material und Verfahrensweise ergeben, zu disziplinieren, heißt für den Maler Glasperlen zu spielen. Ich glaube auch nicht daran, daß die motivlose Malerei für den Betrachter einen Gewinn darstelle, etwa weil sich dessen Kontemplationen so ungezügelter zu entfalten vermöchten. Nicht selten läßt das bloß "informelle Gemantsche" (Platschek) den Rezipienten, auch wenn der dies einzugestehen sich nicht traut, schlicht ratlos zurück, so ratlos, wie der Künstler in Wahrheit uninspiriert gewesen ist.

Die Bindung an eine Idee ist nicht gleichzusetzen mit Unterwerfung unter die Idee, also Imitation. Das Auge sieht mehr als eine Kamera, aber je näher die Realität kommt, desto schmaler wird der Grat.

Zu vermeiden ist der Absturz nur durch Distanz, und sei es auch nur *der gewisse Rest* an Distanz.

Merke: "Natur hat ihre Schönheit darin, daß sie mehr zu sagen scheint, als sie ist. Dies Mehr seiner Kontigenz zu entreißen, seines Scheins mächtig zu werden, als Schein ihn selbst zu bestimmen, als unwirklich auch zu negieren, das ist die Idee von Kunst" (Adorno, Ästhetische Theorie).



Unten am Fluß.
Öl auf Leinwand. 100 x 80. 1999



Neue Schlucht 2.
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1998



Neue Schlucht 3.
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1998

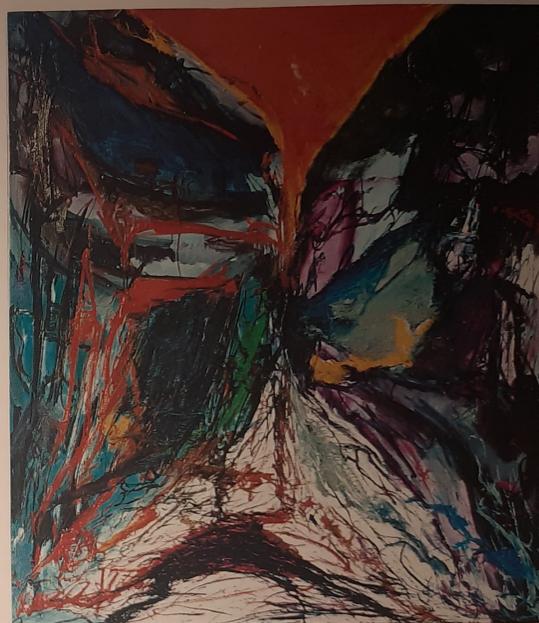
Auch in "Schöner Wohnen" findet sich der Schluchtenrichter, der hier aber in einem anderen Beziehungszusammenhang steht. Die eigentlichen Wurzeln des Bildes liegen über zwanzig Jahre verschüttet, als ich nach Norddeutschland umzog und meinen Blick für weite und platte Landschaften schärfen mußte. In dieser Zeit bin ich an einen Kalender mit Fotos norddeutscher Landschaftsmotive geraten, darunter das Foto von einem Bauernhaus mit -garten, das hartnäckig alle folgenden Umzüge und Räumereien überlebte.



Ich liebe alte Bauernhäuser und was dazu gehört. Aber eigentlich verdankt das Foto seine Zählebigkeit einer Haßliebe, die mich mit ihm verband: einerseits schätzte ich den Eindruck von Geborgenheit, den die rechts ansteigende Baumgruppe vermittelte, andererseits war die Komposition ebenso wie jedes einzelne Motiv sowas von akkurat und abgezirkelt. Das Foto hieß für mich, seit ich es kenne, Schöner Wohnen, wie die Zeitschrift, und die kam für mich gleich nach dem Grünen Blatt.

Die erste Version - oben - läßt Haus, Garten und Bäume noch wiedererkennen. Nicht, daß ich mit dem Wirklichkeitsgrad ein Problem hätte. Aber ich wollte hinter dem Schöner Wohnen das Wuchern der unbeschnittenen Bäume zeigen und wie die Wild- (nicht: Un-)Kräuter voll im Saft stehen und die Fassade des Schönen überziehen.

So ist, nach einer Pause von einem halben Jahr, die jetzige Fassung entstanden.



Schöner Wohnen.
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1998



Einsicht.
Mischtechnik auf Hartfaser, 70 x 60, 1999



Idyll (Michaela sagt ..).
Öl auf Leinwand, 80 x 100, 1999

Somnambul (Neulich beim Spazierengehen)" und die folgenden vier (kleineren, 100 x 80) Bilder thematisieren vordergründig Hell-Dunkel-Konstellationen, wobei die "Mutationen" den schluchtartigen Aufbau zugunsten einer eher kreisförmigen Gruppierung verlasen.

"Somnambul" stand am Beginn einer Reihe von Gemälden, die aus einer Schichtung rhythmisierend fahriger, teils gegenläufiger, Schlangenlinien entstanden sind und dieses Prinzip mehr oder weniger stringent beibehalten. Das Tänzerische und Verspielte der Linien bringt die Erdverbundenheit oder Wucht der Farben zusätzlich zur Geltung; vorgesehen war, daß die Linienführung die Farben und Formen brechen hülf.

Den letzten Stand markierten wohl "Dezember" und "April"; dazwischen liegen z.B. "Schöner Wohnen" und die "Waldlicht"-Bilder.

Der eigentliche Reiz verbirgt sich auch hier im Gegensatz: Licht und Schatten, klare Linien und verwaschene Flächen, Spachtel und Pinsel, Dreck und Erhabenheit, Schlips und Turnschuh, Pferdemit und Seidenbluse. Voll auf der Höhe und nahe am Abgrund. So chaotisch wie pe-nibel, so alt wie kindisch, so dröge wie energisch (oder "energetisch"?), von jedem ein bißchen und alles zugleich.

So wie im richtigen Leben.



Somnambul
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1998



Mutation 1
Öl auf Leinwand. 100 x 80. 1998



Mutation 2
Öl auf Leinwand. 100 x 80. 1998



Zwielicht
Öl auf Leinwand, 100 x 80, 1998



Vor der Aufgabe
Öl auf Leinwand, 100 x 80, 1998

Zeitlauf" ist eine Vierer-Serie, Hartfaser je 110 x 50 cm. Sie ist entstanden aus der Nummer Vier. Der Untergrund zu Nummer Vier war ein Reststück, das mir viele Monate als Palette zum Mischen von Ölfarben oder einfach als Unterlage zum Schutz gegen Kleckse auf dem Boden meines Bürozimmers gedient hatte.

Irgendwann, ich glaube, als die lila Farbe dazukam, ist Nummer Vier zum Leben erwacht. Struktur und Farbigkeit hatten mich berührt, es war ein Regentag und ich hatte Herbst. Ich habe Nummer Vier, als ich abends aufräumte, nicht in die Ecke mit dem Abfallholz geworfen, sondern es gegenüber meinem Schreibtisch senkrecht aufgestellt, und es stand ein paar Wochen da, guckte mich an, und ich dachte, was mach ich bloß mit dir?

Ich habe mich dann entschieden, Nummer Vier zu vergessen und habe Terpentin darauf gegossen, wozu eigentlich, weiß ich auch nicht mehr, wahrscheinlich wollte ich einfach vergessen, wie es mich ansah. Als das Terpentin die Farbhügel und -krater angelöst hatte, lag in der Nähe ein Küchenmesser, das sicher schon bessere Tage erlebt und zum Beispiel Brot mit Lätta oder so bestrichen hat. Mit der leichten Zahnung habe ich den Farbbrei zerteilt, aufgekratzt, und ihn mit der glatten Seite des Messers wieder beruhigt.

So ist das Bild Nummer Vier geboren, und als es endlich draußen war, wußte ich, es ist so schön wie traurig, und diesmal wirst du ihm nicht weglaufen. Aber gegen Traurigkeit muß man etwas tun, und deswegen ließ mir drei gleich große Platten zuschneiden, um etwas Helles dagegenzusetzen.

So ist Nummer Eins geboren, und Nummer Eins und Vier haben mich lange senkrecht von der gegenüberliegenden Wand aus angeguckt, lange, bis ich wußte, daß Nummer Eins Alpha und Vier Omega werden wollte.

Nummer Zwei und Drei sind mir dann zugelaufen.

Für die Statistiker unter den Bildbetrachtern: Eins und Vier haben die wenigsten Linien. In Drei lassen sich zwei Figuren lesen. Die Farbe, die im vorigen Bild untergeht, dominiert das nächste.

Werden, Gehen, Zusammengehen, Vergehen.



Werden (Zeitlauf: Nummer 1)



Zeitlauf 4 (oben)
Zeitlauf 2, 1, 3 (unten)



Gehen (Zeitlauf: Nummer 2)



Zusammengehen (Zeitlauf: Nummer 3)



Vergehen (Zeitlauf: Nummer 4)

Lassen wir das Salbadern über Unmut an der Institution Kirche einer- und über das engagement- und folgenlose Genörgele sich schlaudücker Kirchenmitglieder ("Kirchenglieder") andererseits. Unter Christen - und anderen Gottgläubigen - nicht wegzudiskutieren sind der Glaube an einen Gott, der dir die Chance gegeben hat, etwas aus deinem Leben zu machen, die Hoffnung, daß alles gut werden kann und dein Vermögen, Mitgefühl und Liebe zu empfinden, zu empfangen und zu geben. Ich glaube.

In Zeiten wie diesen ist glauben keine einfache Sache. Aber es ist, was bleibt und dich auffängt.

Als Otto Normalprotestant sehe ich Kirchengengebäude vorwiegend an den Mußfeiertagen von innen. Bei einem dieser Besuche hörte ich einen Abschnitt aus Paulus' Briefen an die Korinther, die Stelle, die wohl jeder kennt: Glaube, Hoffnung, Liebe - aber das Größte ist die Liebe. "Und hätte die Liebe nicht:"

Ich habe mich des Textes zu einem Zeitpunkt erinnert, als ich ihn nötig hatte und ihn damals zum ersten Mal im Zusammenhang nachgelesen. Luther muß, als er die Übersetzung schrieb, einen guten Tag erwischt haben. Die Fremdheit von Wortwahl und Diktion steigert für unsere neudeutschen Ohren den Wert des Textes noch zusätzlich. Es ist ein Stück große, kraftvolle, suggestive Literatur geworden, behutsam und tröstend, aufrichtend und schützend.

Das war die Zeit, als ich Kathurt gemalt habe.



Kathurt.
Öl und Wachskreide auf Hartfaser. 180 x 160. 1998

Bisher meinte ich, mich darauf verlassen zu können, daß ich zu realistischen Figuren erst und nur dann zurückgreife, wenn mich etwas so berührt, daß mir die nichtfigurative Darstellung und das so verfügbare Repertoire an Symbolismen nicht ausreicht, daß der Grad der Konkretisierung also das Maß an Betroffenheit indiziert und folglich jenseits realer Figuren, des Zeigefingers, nichts mehr kommen könne.

Das Geschehen in Jugoslawien hat mich eines besseren belehrt.

Im Sommer 1998 und im Winter 98/99, zwischen November und Januar, sind, ausgehend von der sich abzeichnenden Wiederholung des Bosnien-Wahnsinns Kosovo 1 bis 6 entstanden. Angelegt war eine Siebener-Serie; so im Januar / Februar schienen sich die Verhältnisse zu stabilisieren und die Beteiligten zur Vernunft zu kommen. Also blieb es bei sechs Bildern.

Was sich dann ereignete, hat dazu geführt, daß alles vorher Gemalte nutzlos scheinen mußte: Bilder der Ohnmacht, Ohnmacht der Bilder.

Die letzten Wochen haben daraus und der dumpfen Wut, die mich täglich packt, wenn ich in NTV die Nato-Oberen die Lage zelebrieren sehe, dann doch "Phase 2 und 3" gemacht. Das sind nun Bilder ohne Figuren, ohne Gegenstände geworden.

Der nachfolgende Text stammt aus dem Januar 1999.

Statt einer Aktualisierung Griffe ins abgestaubte Bücherregal.

Dieter Senghaas, Aggressivität und kollektive Gewalt 1971: "Ist allein der Weg zu Kriegen schon durch kollektive Intelligenzhemmungen und die Schwächung der kognitiven Realitätsprüfung gekennzeichnet, so enthüllen Analysen der Kriegausbrüche der vergangenen Jahrzehnte das Ausmaß des Zusammenbruchs einer distanzierten Realitätsprüfung und den Verlust an Selbstkontrolle" - aller Beteiligten.

Die Bibel, Altes Testament: "Du sollst nicht töten."



Kosovo 1 aus 7
120 x 160

Wo immer in der Welt geschossen, gestochen, vergewaltigt, füssiliert, aufgehängt oder gevierteilt wird: Erstens geht uns das nichts an, denn es sind zweitens innere Angelegenheiten der immer anderen Nation, in der drittens deren Bürger in Wahrheit nichts zu befürchten haben mit der Folge, daß die uns viertens bitte schön auch nicht auf der Asyltasche liegen sollen.

Otto-was-kümmert-mich-mein-Geschwätz-von-damals Schily kriecht beim Doppelpaß Stoiber zu Kreuze, übers Ministern hat er vergessen, wie man Worte wie Grund- oder Menschenrechte buchstabiert; das Boot ist voll, und jeder Asylbewerber, der noch draufkommt, kostet Wählerstimmen. Unser grüner Dressman Joschka hat neben Pfunden auch Hirnsubstanz und Courage verloren, er philosophiert jetzt so hohl wie aufgeblasen über die Verwendbarkeit von Bundeswehrrekruten in Krisengebieten. Gerhard-der-Selbstgefällige Schröder macht die nächste Talk-Show und überläßt das Bestimmen von Richtlinien der Politik lieber anderen, z.B. Edmund dem Erlöser.

Sicher: die zivilisatorischen Fortschritte, die die Menschheit in ihrer Geschichte gemacht hat, sind ja, so überhaupt vorhanden, gering. Die Defizite an Empathie haben sich vielleicht marginal verschoben, fragt sich nur, in welche Richtung. Die alten Römer haben sich daran delektiert, wie Gefangene oder auch nur ihre untreue Hausangestellte von Löwen zerrissen wurden. Wir hängen im Fernsehsessel und ziehen uns Chips mit Cola rein, während in der Tagesschau die nächsten Leichen live abgedreht werden, irgendwo in Afrika, gerne auch direkt vor unserer Haustür, z.B. im Kosovo. Koso -wo? Gegen das, was die Kiddies nach der Schule auf Videos antörnt, ist das Leichtkost, bitte nicht so laut gähnen.

Aber hatten wir selbst nicht mal Ideale? Love and peace und homo homini non lupus? Eine Welt, und wir sind alle Brüder? Ach, Gefühlsduseleien, da stehn wir heute locker drüber. Allenfalls Jugendtorheiten, sonst nichts. Cool, man, Untermenschen haben keine Kultur und, im Vertrauen, von denen gibt 's eh zuviel, MP statt Pille, brauchen die von Zeit zu Zeit, so einfach ist das.

Der Christ im allgemeinen und der beamtete im besonderen gerät da bisweilen in Sinnkrisen. Warum, Herr? Womit haben diese deine Kreaturen soviel Leid verdient? War ein Jesus nicht genug? Ist die Schuld

der Nachgeborenen so groß, daß die Sühne immer neu und über die Schuldigen hinaus verteilt werden muß? Dagegen sind die Fragen des disziplinarisch geregelten Pfarrers, der naiverweise und natürlich ergebnislos eine Familie per Kirchenasyl vor der "sicheren" Heimat zu retten versucht hatte, ziemlich pille-palle.

Wie wäre es eigentlich, wenn Staaten, die Menschenrechte brechen oder deren Bruch aktiv oder passiv fördern, mit einem a) sofortigen und dauerhaften und b) umfassenden Ex- und Importverbot belegt, dagegen verstoßende Nationen als Strafe zur Zahlung von, sagen wir mal: einem Jahresbruttohaushalt, an die UNO verurteilt und deren Regierende zivil- und strafrechtlich wegen Veruntreuung von Staatsgeldern zur Rechenschaft gezogen würden? Nicht gut?

Beeinflussung durch Annäherung, wispert 's vorne, und hinten läuft die Platte mit der Entrüstungslitanei im infrarotgesteuerten Repeat-all-Mode. Da laß uns mal lieber weiter Geschäfte pflegen, Firmen kaufen, Waffen bauen, repeat all.

Cui bono?

Frägt man heute nicht mehr. Von wegen political correctness.



Kosovo 2 aus 7
140 x 120



Kosovo 3 aus 7
140 x 120



Kosovo 4 aus 7
140 x 160



Kosovo 6 aus 7
140 x 120



Kosovo 5 aus 7
140 x 120



Phase 2 (Liebe Grüße, Eure Nato)
Öl auf Leinwand. 100 x 80. 1999



Phase 3
Öl auf Leinwand. 120 x 160. 1999

Zur Technik von "Pallas", "Kosovo" usw.: Ich bin bei vielen meiner Bilder den Weg vom Figürlichen zum Informellen gegangen. Man fängt mit einem seriösen Thema an, und irgendwann will das Bild etwas ganz anderes werden.

Bei den meisten Gemälden der Pallas- und Kosovo-Serien hat es sich umgekehrt ergeben. Unter allen Pallas-Bildern verbergen sich, teils mehrfach abgeschichtet, informelle Strukturen. Unter Kosovo-"Frieden" sind mehrere Schichten schöner Mosaiks und "Prägung pur" begraben.

Pallas ist 1998 entstanden. Bevor ich mich an das Thema traute, habe ich mich ihm durch Skizzen zu nähern versucht.

Kosovo-"Bauch" sollte eigentlich das einzige figurfreie Bild aus der Serie werden. Es ist mit viel Callas (Norma), etwas Dylan (Time out of Mind) und ein wenig Pigment (cadmiumrot hell und elfenbeinschwarz) gemalt, und es war ganz gelungen, bis mir Monate später die Struktur des Fußteils einige von links nach rechts stürmende oder auch tot liegende Soldaten zu haben wollen schien. Noch zwei, drei Wochen später fiel einer meiner Kartons mit Schrott, Skizzen und Fotos hin, darunter das Bild mit dem wunderschönen Dickbauch.

Bei Kosovo-"Kind" habe ich mich gezwungen, den Anfang, der sich aus dem Abstreifen halb- und dreiviertelnasser Pinsel ergeben hatte, stehen zu lassen. Der Leinwandfetzen mit dem Kind ist aufgetackert.



Pallas 1 - 3.
Öl auf Leinwand, je 160 x 140



Pallas 1 von 3.
Öl auf Leinwand, 160 x 140



Pallas 2 von 3.
Öl auf Leinwand. 160 x 140



Pallas 3 von 3.
Öl auf Leinwand. 160 x 140

Hilda G. kenne ich, seit ich beruflich zurückdenken kann. Ich habe ihr vor 15 Jahren geholfen, ihrem Mann den Führerschein zu erhalten, und seither werde ich sie nicht wieder los. Alle paar Jahre wieder habe ich mit ihr zu tun gehabt. Immer war sie es, die Termine vereinbarte, sich um alles kümmerte. Kam dann mit Mann, Sohn oder Tochter an der Hand, Hilda voran, die anderen trotteten hinterher. Sie regelte das schon. Hilda ist jetzt um die Fünfzig und immer noch auf frappierende Weise knackig. Eine Frau wie eine gute Espresso: klein, stark, schwarz.

Gestern war sie wieder da. Ich will mich scheiden lassen, hat sie mir erzählt: Nämlich, mein Mann, der schlägt mich. Er hat mich schon immer geschlagen. Damals dachte ich, das geht vorbei, wenn er älter und ruhiger wird. Und er hat ja auch seine gute Seiten gehabt. Und ich hätte ja auch gar nicht gewußt, wohin, wer nimmt dich denn mit den Kindern. Und sagen wollte ich ja auch niemand was, ich hätte mich ja geschämt. Scheiden, das wär das letzte gewesen. Das gab es in unserer Familie noch nie.

Es ist aber immer schlimmer geworden. Seit die Kinder aus dem Haus sind, ist es viel schlimmer geworden. Mein Mann ist dumm. Ich meine das nicht gar nicht böse, er ist einfach dumm. Wenn jetzt Verwandte oder Nachbarn kommen, und er soll sich unterhalten, merkt man das, und wenn er merkt, daß andere das gemerkt haben, dann krieg ich anschließend Dresche. Mit der Hand ins Gesicht, auf den Körper. Er reißt mich um und dann feste druff. Wie oft bin ich schon auf den Kopf gefallen und habe Platzwunden gehabt. Letzte Woche habe ich mir die Wunde hier geholt, die ist genäht worden, ich habe gesagt, ich bin gestolpert, aber mein Hausarzt glaubt das schon lange nicht mehr.

Ich wäre noch nicht mal deswegen zu Ihnen gekommen. Nur: Ich habe den Kindern nie was gesagt. Die denken alle, was wir für ne tolle Ehe führen. Und daß sie´s auch mal so harmonisch haben wollen. Dabei hätte ich unserer Anja schon so oft mal erzählen mögen, wie ich gequält werde. Und wie ich drunter gelitten habe, damals nicht Filialeiterin bei Edeka werden zu dürfen, weil er nicht wollte, daß ich mehr verdiene als er und weil er mir dann Kinder gemacht hat. Aber gesagt hab ich ihr nie was.

Jetzt ist Anja selbst verheiratet, mit so einem Filou, der drei Lehren abgebrochen hat, genau wie ihr Vater.



Prägung 1, 140 x 200

Das Bild zitiert ein Foto aus dem Spiegel.
In der Reportage geht es um eine junge Frau, die ihr drittes Kind aus Angst vor Repressalien des - nicht zur Rechenschaft gezogenen - Mannes heimlich selbst entbunden und anschließend getötet hat.



Prägung 2.
Öl auf Leinwand, 140 x 160, 1998

Martin Walser unseliges Auschwitz-Gestammel hat mich un-
sächlich aufgeregt: ein weiterer Beitrag zur Desensibilisierung
der jetzigen Berliner Republik, in Gewißheit seiner Wirkung
aus dem bequemen Echtleidersessel herabgelassen auf die
bereitwillige Schar derer, die neues deutsches Selbstwußtsein einfor-
dern, weil ihnen die Nachkriegsphase schon viel zu lange gedauert hat.
Zum Kotzen.

Manchmal da springen mich Bilder an.



Diesmal das verkitscht-friedvolle Auschwitz-Bild, frei nach Caspar David,
auf dem Spiegel 49/98 und, irgendwann, ich glaube im Stern, das Foto
von einer Schlamm- und Scheißelawine, die bei Hochwasser durch ein
deutsches Wohnzimmer gerollt war.
Muß im Klein-Walsertal gewesen sein.



Prägung 3.
Öl auf Leinwand, 140 x 160. 1998



Arbeit macht frei.
(Preisgekrönter deutscher Dichter, die Dankesrede schreibend)
Öl auf Leinwand, 140 x 160. 1998



Studien zur Pallas.
Synopsis

**Zeichnungen,
Collagen**

Serien haben ihre eigene Dynamik. "Der Spiegel 1 bis 4", auf vier Hartfasertafeln a 120 x 90, drei Papierarbeiten (Collage, Farbsteife und Wasserfarben) und ein Gemälde (Emaillack, Öl und Ölsticks), geht zurück auf die Tafel mit der jetzigen Reihenummer 3, genauer: auf das dort enthaltene Zeitschriftenfoto mit der Lady, an der sich ein Lover hochrobbt.



Fernsehbilder, Illustriertenfotos und was davon haften bleibt, dienen mir bisweilen als Einstieg in eine Arbeit. Meist werden sie irgendwann übermalt und sind dann körperlich nicht mehr zu auszumachen. Manche Bilder, genauer: die Bilder von manchen Bilder, entziehen sich solcher Auflösung. Sie verselbständigen sich und beanspruchen, man möge sie demütig unvermamscht belassen. Ganz entsprechen wollte ich dem zwar nicht. Aber die Lady hat mich doch verleitet, das Foto Foto sein zu lassen und um es herum eine Collage zu schaffen.

Die Collage "Spiegel 3 aus 4" ist sicher nicht besonders gelungen. Das Beste daran ist der Schwung, der sich aus der Befassung mit der Arbeit - oder dem Thema ? - ergeben und weitergetragen hat dazu, die Idee zu Gegenstand, Sichtweise und Darstellung zu variieren.

Von der Collage Nr.3 aus ist dann im Wege zunehmender Auflösung der "Spiegel 2" und dann "1" entstanden, schließlich, als Summary, der vierte.



Der Spiegel 1 aus 4,
Mischtechnik auf Hartfaser, 120 x90



Der Spiegel 2 aus 4,
Mischtechnik auf Hartfaser, 120 x 90



Der Spiegel 3 aus 4,
Mischtechnik auf Hartfaser, 120 x 90



Der Spiegel 4 aus 4,
Mischtechnik auf Hartfaser, 120 x 90

Die Linie muß stimmen, sie zeigt, was Geistes Kind einer ist. Der das sagte, Erich Schumacher, ist für mich lange einer gewesen, der virtuos mit Farbe und anscheinend *nichts als Farbe* umging.

Das hat mich schon irritiert. Informell war doch wohl Befreiung von den Zwängen der Linie. Damals wußte ich weder etwas von Schumachers in der Grafik liegenden Wurzeln, noch kannte ich Kirkebys fulminante Zeichnungen, die mir als erste zeigten, daß im Umgang mit der Linie Scheu und Krampf fehl am Platze sind. Selbst für Leute, die nicht



Eos 1 und 2. (15 x 20, Tempera und Farbstifte)

Horst Janssen oder Robert Gernhardt heißen. Allmählich begann mir zu dämmern, um welche Dimensionen Malerei sich durch den Einsatz zeichnerischer Mittel erweitern läßt. Vom Wert der täglichen Fingerübungen ganz abgesehen.

Mit Zeichnen geht es mir wie mit dem Tanzen: Eigentlich mag ich es nicht besonders, weil ich es so richtig klassisch nie gelernt habe. Mit der richtigen Inspiration klappt es zu meinem Erstaunen dann doch.

Nicht immer, aber immer öfter.



Versuch 1.
Kohle, Farbstift, Tempera. 40 x 50.
1998



Eos 3.
Kohle, Farbstift, Tempera. 20 x 30.
1999



Intrusio 2.
Kohle, Farbstift, Tempera. 40 x 50.
1999



Gegen Licht.
Kohle, Farbstift, Tempera. 40 x 50.
1999



Tusa 1.
Kohle, Farbstift, Tempera. 30 x 20



Tusa 2.
Kohle, Farbstift, Tempera. 30 x 20



Tusa 3.
Kohle, Farbstift, Tempera. 30 x 20



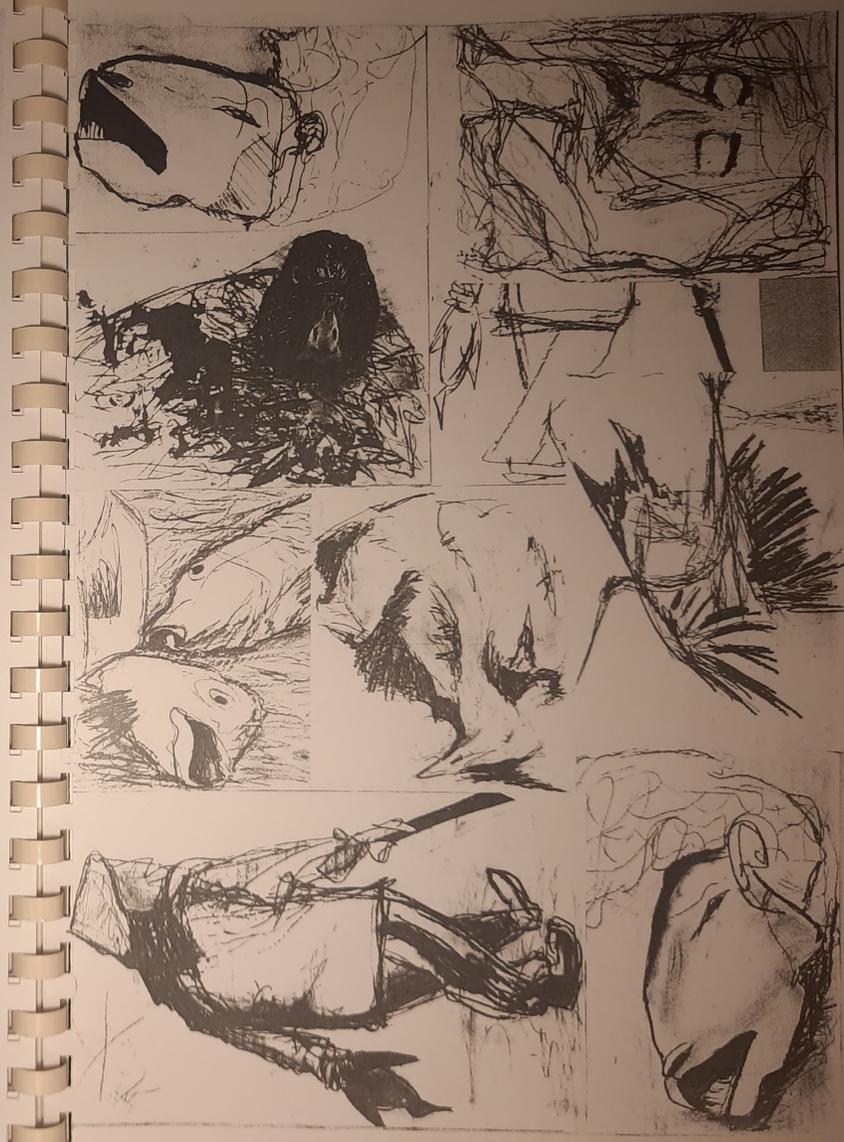
Tusa 5.
Kohle, Farbstift, Tempera. 30 x 20



Profil. 1999.
Kohle, 30 x 20

nächste Doppelseite:

Studien zu Pallas, 2 x acht Blätter a 20 x 30
Kohle, Tempera



von R. K. Rakow ist im
Isensee-Verlag 26122 Oldenburg
erschienen:

"Malerei.
Werkauswahl 1995 - 1998"

ISBN 3 -89598-564-3

Info
tel: 0 44 05 - 93 91 93 und 77 77
fax: 0 44 05 - 79 00



